

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext für den vergangenen Sonntag, im Kirchenjahr 19. Sonntag nach Trinitatis, ist ein Abschnitt aus dem Johannesevangelium, Kap. 9. Er trägt die Überschrift: Die Heilung eines Kranken am Teich Betesda. *Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.*

Es war aber an dem Tag Sabbat. Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war.

Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.

Da liegen sie nun, Kranke, Blinde, Lahme und Ausgezehrte, fristen ihr armseliges Dasein in einer der fünf Hallen am Teich Betesda. Die meisten haben sich noch nicht selber aufgegeben, ein kleiner Funken Hoffnung keimt noch in ihnen, sonst wären sie nicht hier. Sollte man meinen. Sie warten darauf, dass sich das Wasser bewegt. Denn wenn es sich bewegt, so sagt man, dann hat es heilende Kräfte. Wer dann als erster ins Wasser steigt, wird gesund, an welcher Krankheit er auch litt.

Da liegen sie nun und warten. Warten, dass das Wunder geschieht. Doch man muss auch wollen. Gesund werden wollen. Nur wer sich anstrengt und es schafft, im richtigen Moment als erster den Weg ins Wasser zu finden, schafft es.

Auch er wartet. Dieser namenlose Mann am Teich Betesda. 38 Jahre wartet er bereits – worauf wartet er überhaupt noch? – und er ist darüber alt geworden, nach 38 Jahren Wartens jedenfalls hat er das Ziel, das ihn einmal hier hintrieb, längst aus den Augen verloren. Ein Leben jenseits der Krankheit, ein normales Leben ist für ihn überhaupt nicht mehr vorstellbar.

Ich kenne viele Menschen, die warten. Warten schon so lange, dass sie gar nicht mehr wissen, worauf sie warten. Warten, dass der Richtige kommt. Warten, dass sich das Lebensglück, auf das auch sie ein Recht zu haben meinen, endlich einstellt. Warten, dass all das, was sie krank macht, niederdrückt, an ihren Lebensmöglichkeiten hindert, endlich wie in einem Gesundheitsbrunnen von heute auf morgen von ihnen abfällt, sie erlöst und heil macht. Sie warten, Jahre und Jahrzehnte und richten sich in ihrem Leben als Wartende ein. Sie warten und leben nicht. Sie schieben ihre Lebensumstände vor, die ihnen das, worauf sie warten, verwehren, entschuldigen und rechtfertigen so ihr inhaltsleeres Leben. Wie der Kranke am Betesda-Teich. Auch er entschuldigt sich damit: Andere sind immer schneller. Immer bin ich zu spät.

Leben wir? Oder warten wir? Warten, dass unser Leben heil wird. Dass sprudelndes Wasser uns erneuert und all das, was uns krank macht, krank, traurig und ohnmächtig, von uns weicht, wie durch ein Wunder abgewaschen wird? Warten auch wir auf unsere Chance, darauf, endlich zu leben?

Eine Frage schreckt den hoffnungslos Wartenden hoch. Eine Frage, und sie meint ihn, ihn ganz persönlich. Ein Unbekannter steht vor ihm und fragt: „Willst du gesund werden?“

Willst Du gesund werden? Welch eine Frage. Die Frage stellt sich doch gar nicht. Oder richtiger: Er stellte sich niemals dieser Frage. 38 Jahre ist er nun doch schon hier. Warum wohl? - *Willst Du gesund werden?* Was soll diese Frage? Warum stellt dieser Fremde ausgerechnet *ihm* diese Frage? Er will ihr ausweichen, und doch, diese Frage zehrt an seinem Innersten, trifft ihn ins Herz. Ja, will er, ist das überhaupt noch für ihn denkbar, wünschenswert, aus diesem Leben, in dem er sich eingerichtet hat, 38 lange Jahre, hinauszukommen in ein normales Leben? Diese Frage des Unbekannten, so einfach sie ist, geht in die Tiefe, verunsichert. Er sucht Ausflüchte, weicht nun doch aus. „Es geht doch nicht, Herr, das sieht man doch. Ich kann doch nicht laufen. Andere sind immer schneller und keiner hilft mir.“

Was hätte er auch sonst antworten sollen. Natürlich will er irgendwo da drin, dass alles anders wird. Aber er hat auch Angst davor. Was da so alles auf ihn zukommen könnte! Daher sich besser nicht dieser Frage stellen. So, wie er jetzt lebt, weiß er zwar nicht, was er hat, aber er weiß immerhin, was er *nicht* hat, der nahe und doch unerreichbare Gesundheitsteich entschuldigt und rechtfertigt ein Leben, das letztlich keins ist und das dadurch auch nicht verfehlt werden kann.

Wagen wir erneut einen Schlenker zu uns, liebe Gemeinde: Zunächst - Mich erinnerte diese Frage und wie der Kranke am Betesda-Teich darauf reagiert, ganz spontan an ein Gefängnisdrama. Da waren Häftlinge Jahrzehnte lang im Gefängnis, einzig der Gedanke an die Freiheit hielt sie unter diesen menschenunwürdigen Bedingungen am Leben, ließ sie Schmach und Gewalt ertragen - und dann endlich wurde dem

Begnädigungsgesuch eines Häftlings stattgegeben und er durfte in die Freiheit. Auf einmal bekam er es mit der Angst zu tun, er zögerte, in diese Freiheit auch wirklich zu gehen, tat es dann doch; und nach wenigen Tagen nahm er sich das Leben. Er war so an das Leben im Gefängnis gewöhnt, dass ihm das Leben, das er sich jahrzehntelang ersehnt hatte, nun auf einmal schrecklich erschien.

Die Frage Jesu, so banal sie klingt, ist voll berechtigt, auch an uns gerichtet. Willst Du gesund werden? Willst Du überhaupt, dass Dein Leben anders wird? Willst Du das wirklich, oder ist das für Dich nur ein Vorwand, um weiterhin klagen und leiden zu dürfen? Willst Du, dass Dein Leben anders und heil wird, oder gefällst Du Dir in der Rolle des unglücklichen Opfers, dem die Sonnenseiten des Lebens stets verwehrt bleiben. Auf den Punkt gebracht: Wer nicht will, dass sich sein Leben radikal verändert, kann Jesus nie verstehen! Denn Jesus will uns aus unserem Gefängnis befreien. Jesus will, dass wir das Leben wagen.

Willst Du gesund werden? Willst Du aus diesem Leben, das eigentlich keines ist, hinaus in das wirkliche Leben, willst du befreit werden zum Leben? Die Frage hat es in sich. Nicht nur für einen seit 38 Jahren oder mehr aussichtslos Kranken am Betesda-Teich oder in Sprockhövel. Und auch nicht nur für eine dieser unglücklichen Gestalten, die auch heute noch seit Jahrzehnten in einer geschlossenen Klinik oder in einem Gefängnis ihr trauriges Dasein fristen und für die ein anderes Leben, das Leben da draußen, überhaupt nicht mehr vorstellbar ist.

Nach dem Zeugnis des Neuen Testament ist Kranksein ein Bild für unser eigenes Leben. Der Kranke, wenige Schritte entfernt vom Betesda Teich, der mit der Frage Jesu konfrontiert wird – „willst du gesund werden“ – steht auch für unser eigenes Leben, in vielem enttäuscht, ausgelaugt, ohne wirkliche Perspektive, belastet mit den Verletzungen unserer eigenen Geschichte. Wir wissen es selber und spüren es, in Zeiten der Krise, in Momenten der Selbstzweifel und in Träumen der Nacht, dass unser Leben nicht heil ist, dass uns etwas fehlt – die reinigende und gesundende Wirkung des Teiches Betesda. Doch wenn wir uns ansprechen lassen von Jesus – „willst du gesund werden? Willst Du, dass dein Leben heil wird?“ – wehren auch wir ab: „Ich bin doch nicht krank“ oder „das geht doch nicht, die ganzen Lebensumstände sprechen dagegen, ich kann mein Leben nicht verändern.“

Ein Wort verändert das ganze Leben: „Steh auf, nimm dein Bett und geh.“ Steh auf, du kannst, wenn du willst. Steh auf, nimm dein Bett und geh. Das neue, heile Leben, es ist nicht irgendwo da draußen, an dem Teich, nah und doch unter den gegebenen Umständen unerreichbar. Steh auf. Das neue Leben ist hier, es liegt in dir, du bist gesund, wenn du es willst und den Weg des Gesunden gehst. Du kannst dein Leben leben, wenn du willst, nicht morgen oder irgendwann, sondern jetzt und gleich. Jetzt ist die Zeit. Steh auf, nimm dein Bett und geh.

Es gibt immer wieder diese bewegenden Geschichten, liebe Gemeinde, auch heute noch, von Menschen, die am Rollstuhl gefesselt sind. Auf einmal finden sie durch irgendwelche Umstände den Mut, loszugehen, sie erheben sich, machen erste unsichere Schritte und auf einmal wird ihnen bewusst: „Ich kann ja laufen!“ Solche Geschichten gehen uns wahrscheinlich deshalb so nah, weil wir in ihnen eigenen Sehnsüchten begegnen. Und ähnlich können wir uns vielleicht auch die Heilung des Gelähmten vorstellen. Nichts deutet hier in dieser Begegnung darauf hin, dass Jesus ein Wunder vollbringt und den Mann heilt; Jesus aktiviert vielmehr die ureigenen Selbstheilungskräfte des Kranken. Jesus berührt ihn mit einer völlig anderen Wirklichkeit, die er längst aus den Augen verloren hatte.

„Willst du...?“ und „steh auf...“ – in diesen Worten Jesu liegt auch für uns der Schlüssel zu einem neuen heilen Leben. Jesus will uns nicht religiös berieseln oder bestätigen, sondern befreien.

Jesus will, dass unser Leben, so verkorkst und festgefahren und aussichtslos es auch erscheinen mag, heil wird.

Es war aber an dem Tag Sabbat. Und gleich kommen sie an, die Hüter und Wächter der Moral, die Verfechter des religiösen Establishments, mit ihrem: *Das geht so nicht, das darf man nicht.* Die Brüder und Schwestern, die dafür Sorge tragen, dass immer alles beim Alten bleibt.

Wer sich verändern lässt, der pfeift zunächst auf Konventionen und Regeln. Doch er wird bald mit Widerständen zu rechnen haben. Es ist unmoralisch, dem Trott zu entfliehen. Ja, mehr noch, es ist unmoralisch, sich auf Jesu Weisung einzulassen.

Der ehemals Kranke übertritt das Sabbatgebot. Sein Bett, bislang Symbol der Fessel, die ihm durch die Krankheit auferlegt war, trägt er nun provokativ auf der Schulter, als Demonstration der neu gewonnenen Freiheit, in die er hineingeht.

Welche Fessel lösen wir, wenn wir Jesu Weisung folgen, und über welches bislang unhinterfragbare Gebot setzen wir uns dadurch hinweg?

Der 19. Sonntag nach Trinitatis ist traditionell der Männersonntag, liebe Gemeinde. In vielen Gemeinden wird daher heute der Gottesdienst von der Männerarbeit gestaltet. Aber auch sonst soll der Männersonntag als Anregung verstanden werden, dass Männer über sich selbst ins Nachdenken kommen.

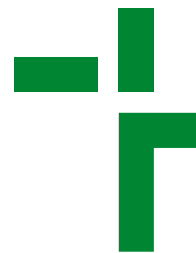
Ich kenne viele Männer, die ins Nachdenken gekommen sind. Und nicht nur das, diese Männer haben die Frage Jesu: „*willst du gesund werden?*“ beim Wort genommen und ein Gespür dafür entwickelt, inwieweit gängige Rollenbilder, wie ein Mann zu sein hat, sie bislang lähmten und krank machten. *Nimm dein Bett und geh* – das könnte heißen: Fang endlich an zu leben. Begreife, dass das Leben aus mehr als nur Arbeit besteht. Achte auf dich, auf deine Gefühle und auf deine Gesundheit. Lass Trauer an dich heran. Sei deinen Kindern ein fürsorglicher Vater. Usw. Die Männerarbeit macht Männern Mut, sich zu ändern, weil deutlich wird, dass männliches Machtgehabe Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und darüber hinaus verhindert und Männer auch selbst krank macht. Doch der erste Schritt ist auch hier die ehrliche Bereitschaft zur Veränderung, dass wir die Frage Jesu „*willst du wirklich gesund werden, an dir arbeiten, dich verändern*“ überhaupt an uns heranlassen. – Und wie schwer eine Antwort darauf ist,

weiß jeder, der sich auf Wege in neue Lebensmöglichkeiten ernstlich einlässt.

Und auch das finde ich passend: Wer diesen Weg geht, muss feststellen, dass ihm Steine in den Weg gelegt werden. Ein Mann, der beispielsweise in Deutschland auf eine halbe Stelle geht oder gar Erziehungsurlaub beantragt, muss mit Blockaden des Marktes und des Gesetzes rechnen und unterliegt der Gefahr, dem Hohn seines Lebensumfeldes ausgesetzt zu sein. Doch hier bahnen sich bereits Veränderungen an - und ja... ☺ Zum Glück ist das bei Kirchens anders!

Jedenfalls: Es ist leichter, 38 Jahre am Teich Betesda zu verkümmern, als sich wirklich aufzumachen in ein neues Leben. Doch wir sollten es versuchen, unser Leben wagen und leben. Das Leben ist zu einzigartig, zu wertvoll und zu kurz, um es verhärtet in einer der Hallen am Teich Betesda zu verbringen. Daher: *Nimm dein Bett und geh hin!* Amen.

Ihr Pfarrer Arne Stolorz



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
BREDENSCHIED-
SPROCKHÖVEL

Wir wissen uns getragen.

